Wer hat den Krieg verschuldet?

Von Houston Stewart Chamberlain.

I.

[illegible]

Houston Stewart Chamberlain.

[illegible] werk der Oxforder Historiker, das nur geeignet ist, Mißtrauen gegen alle englische Wissenschaft einzuflößen; sie sagen sich: jetzt, wo alle Leidenschaften entfesselt sind, jetzt, wo es gilt den Opfermuth der Völker anzuschüren, jetzt wird uns Keiner reine Wahrheit einschänken; Jeder — auch bei uns — verhüllt gewiß vieles und erfindet manches; wir wollen also warten, wollen mit dem Urtheil zurückhalten; später, nach dem Kriege, wird die Geschichte allmählich dahinterkommen und unerbittlich die Verantwortlichkeiten feststellen. Ein philosophischer, vornehmer Standpunkt! Nur möglich aber, wo eine Söldnerarmee für Geld überall kämpft, wohin sie geschickt wird, oder wo (wie in Rußland) ein Tyrann befiehlt und arme Völker gehorchen, die nicht wissen, warum und gegen wen sie die Waffen führen, unmöglich dagegen dort, wo Krieg nicht geführt werden kann, ohne ein Volksheer zusammenzurufen. Keine Großmacht der Welt besitzt so viele Kautelen gegen frevelhafte oder leichtsinnige Kriegspolitik wie Deutschland. Es ist schon oft dargelegt worden, daß Kaiser und Bundesrath zwar nach dem Wortlaut der Verfassung das Recht besitzen, Krieg zu erklären, dieses Recht aber ohne die einmüthige, begeisterte Zustimmung des ganzen Volkes nie auszuüben vermöchten. Es erhebt sich da eine Schranke hinter der anderen, so daß man wohl sagen kann: wenn Deutschland vierundvierzig Jahre lang den Frieden bewahrt hat, bewahrt trotz der unaufhörlichen Provokationen Frankreichs, trotz der Beleidigungen Englands und trotz der Bedrohungen Rußlands, so muß das Verdienst an dieser segensreichen Langmuth nicht allein dem erklärten und bewährten Friedenswillen der beiden Wilhelm und ihres Volkes zugeschrieben werden, sondern auch der ungeheuren Schwierigkeit, das Deutsche Reich, wie es mit seiner jetzigen Verfassung dasteht, in den Krieg zu reißen. Nicht allein ist ein leichtfertiger Krieg unmöglich, auch ein vielleicht berechtigter, kluger — wie zu einem solchen die Jahre 1905, 1908 und 1911 Veranlassung genug geboten hätten — kann von Deutschland nicht unternommen werden, wenn nicht das ganze Volk in allen seinen Schichten von der unabwendbaren Nothwendigkeit des Krieges durchdrungen ist. Selten — vielleicht nie — bringen die Ausländer den Einfluß der deutschen Bundesfürsten in Rechnung; wir wissen, wie hoch er zu veranschlagen ist: ein vereinzelter Monarch kann leichtfertig veranlagt, nicht aber kann es ein Areopag von Fürsten sein; diese Herren wissen auch alles, was im Verborgenen geschieht, ihre Gesandten in Berlin erhalten sie und ihre Regierungen auf dem Laufenden; wie sollte der König von Preußen als Bundespräsident einen Krieg erklären und durchhalten können, wenn die Könige von Bayern, Württemberg, Sachsen, die Großherzoge von Baden, Hessen, Oldenburg, Sachsen-Weimar usw. die Ueberzeugung besäßen, er sei ungerechtfertigt, abwendbar, verhängnisvoll? Auf dem Papier mag es gehen, in der Praxis ginge es nicht. Dann kommt aber der Reichstag, und was für einer! Die ganze Welt kennt kein so stürmisches Parlament, in welchem jede Regierung nicht, wie überall sonst, eine Oppositionspartei, sondern lauter Oppositionsparteien vor sich findet und nur mühsam von Kompromiß zu Kompromiß vorwärts

[illegible] in Wirklichkeit kennt kein Mensch, außer den wenigen zu ewigem Schweigen verbundenen Eingeweihten, das Vergangene, Gegenwärtige und Künftige des großbritannischen Auswärtigen Amtes; ich kritisire nicht, ich konstatire eine Thatsache; und findet Jemand diesen blinden Gehorsam eines ganzen Volkes gegen den despotischen Willen einer im Verborgenen waltenden Handvoll Männer großartig und kraftspendend, ich widerspreche ihm nicht, mache aber aufmerksam, daß auf diesem Wege ein ganzes Volk mitschuldig werden kann — und in der That geworden ist und heute mehr denn je — an Unheil und Verbrechen. In Rußland herrscht nur Einer — mag er stark oder schwach sein — und alles Blut fällt auf sein Haupt; in England erkämpft sich ein Volk politische Freiheit und schenkt dann die Gewalt, nicht etwa nach dem weisen Muster Roms einem für bestimmte Zeit ernannten verantwortlichen Diktator, sondern einem scheinbar konstitutionellen, in Wahrheit absoluten Ministerium. Hier steckt die Quelle aller Heuchelei und Lüge der englischen Politik seit zweieinhalb Jahrhunderten: denn was Burke laut sagte (siehe Kriegsaufsätze erste Reihe S. 65), das wissen mehr oder weniger genau alle; sie wissen, daß ununterbrochen Intrigue, Verrath, Lüge, Mord geübt wird, sie wußten, daß England am Sklavenhandel reich wurde, sie wissen, daß heute Hunderttausende von Menschen — ganze Völker — am Opium seelisch und physisch elendiglich zugrunde gehen — am Opium, das ihnen von der englischen Regierung aufgezwungen wird, wenn nöthig durch Krieg — aber alles schweigt, Niemand weiß nichts, Fragen, welche die allgemeine Politik des Reiches betreffen, dürfen nicht erörtert werden; im Parlament wird erbittert über Arbeiterversicherungen und Wirthshauskonzessionen und Irlands Verwaltung und Budgeteinzelheiten gekämpft; alle großen Lebensfragen des Weltimperiums bleiben aus dem Spiel; Krieg erklärt die Regierung heute oder morgen, fragt keinen Menschen, kennt den ererbten Gehorsam und sorgt höchstens für irgend eine Parole, die dann einstimmig — wie jetzt die niederträchtige Lüge über Belgiens Neutralität — aufgenommen wird zur ein für allemaligen Zudeckung aller heimlich begangenen Sünden. Da hat's denn der philosophisch Veranlagte leicht zu sagen: ich warte zwanzig Jahre und werde dann erfahren, ob Sir Edward Grey ein tückischer Lügner war und Bethmann Hollweg ein ehrlicher Mann, oder ob sich's umgekehrt verhielt; in Deutschland geht das nicht: hier will und muß Jeder von allem Anfang an wissen, woran er ist; denn hier greift ein Krieg jeder Familie des ganzen Landes ins Herz; in ganz Deutschland gibt es nicht einen Mann, nicht eine Frau, die nicht unmittelbar betroffen wären; schon hat manche Mutter alle Söhne verloren; gestern traf ich einen Verwundeten, der neun Brüder im Felde stehen hat! Solche Dinge sind dem Engländer unbekannt. Heute früh wird mir ein Brief aus der Grafschaft Suffolk mitgetheilt: nachdem der Schreiber seine Galle über die böse deutsche Regierung ausgegossen hat, die diesen Krieg „leichtfertig vom Zaune gebrochen habe, trotz der Bemühungen Englands, den Frieden zu erhalten", fährt er fort: „Gottlob, wir merken bei uns auf dem Lande eigentlich gar nichts vom Kriege, und nur die Verlustlisten in den Zeitungen stimmen traurig." Weder Herr noch Bauer, weder Kaufmann noch Arzt, noch Anwalt, noch Beamter denkt daran, sich am Kriege zu betheiligen, oder seine Söhne dafür hinzugeben; die berühmten Armeen Kitchener's bestehen ausschließlich aus Arbeitslosen und Lungerern, die für schweres Geld ihr Leben auf beschränkte Zeit der Gefahr aussetzen; keinem „anständigen Menschen" fällt es im Traume ein, sich werben zu lassen. Welche Himmelsferne trennt hier zwei der Rasse nach so vielfach verwandte Völker! Die Geschichte ist es, die sie auseinander geführt hat, bis sie sich nicht mehr verstehen können. Das eine weiß seit Jahrhunderten nicht mehr, was es heißt, sein Vaterland vertheidigen, das andere lebt seit jeher von Feinden rings umgeben; für das eine ist darum Krieg immer Willkür, für das andere immer Noth; schließlich wurde dem einen der Krieg ein Rechenexempel und man lobt oder tadelt ihn, je nachdem die Bilanz in Pfund Sterling auf die Seite Haben oder auf die Seite Soll zu stehen kommt, dem anderen ist — wie Treitschke sagt — kein Krieg hinfürder möglich, wenn er ihn nicht als „sittliche Nothwendigkeit" empfindet, mit anderen Worten als heilige Pflicht.

Jetzt halte ich, was ich suchte: warum der Deutsche nicht warten kann wie der Engländer, sondern sofort erfahren muß, was es mit dem Kriege auf sich hat. Des Deutschen Mannes Freiheit ist ein lebendiges Wesen, das, wie das Hirn den Schädel, verborgen die ganze Gestalt ausfüllt, und dieser Mann — so gehorsam, weil so

[illegible] Es verlassen nicht Millionen von Bürgern ihren Beruf, sie strömen nicht über alle Grenzen der Heimath zu, es opfern nicht alle Frauen einer Nation ihre Gatten, alle Kinder ihre Väter, alle Eltern ihre Söhne, ohne zu wissen warum, ohne die Gewißheit zu besitzen, daß sie es moralisch dürfen und müssen, daß dieses höchste Opfer Gott dem Allmächtigen als Erfüllung heiligster Pflicht gebracht wird. Außer den Eingereihten stellten sich in Deutschland zwei Millionen Männer freiwillig; glaubt man, das thäten sie, wenn sich nicht Jeder in seinem innersten Wesen bedroht wüßte, und wenn nicht Jeder begründetes Vertrauen in die unbedingte Wahrhaftigkeit ihrer Fürsten und der Reichsregierung besäße? Die beiden Reden des edlen Reichskanzlers sind, weil sie die ungeschminkte Wahrheit künden, in ihrer unoratorischen Schlichtheit unvergängliche Dokumente; selbst das — sonst vielleicht anfechtbare — Bekenntnis einer „Schuld" Belgien gegenüber wirkt, rein moralisch betrachtet, großartig: lieber die Sache krasser hinstellen denn sie ist, als irgend etwas beschönigen.

Der skeptischen These meines englischen Verwandten entgegen nagele ich nun zwei Thesen an die Thore der Oeffentlichkeit auf, eine weitere und eine engere. In allen wesentlichen Fragen unseres Menschenlebens ist die Wahrheit immer nahe und auffindbar: "il n'est question que d'avoir bonne vue", wie der große Pascal sagt, es kommt einzig darauf an, daß man gute Augen besitze — und unter „guten Augen" haben wir nicht bloß scharfe Augen zu verstehen, sondern — wie der französische Text es zeigt — solche, die ein ebenmäßiges, unverzerrtes, vom Mittelpunkt bis zum Rand klares Gesichtsfeld geben, — der Blick muß rein sein. Das ist die erste, die allgemeinere These. Die besondere lautet: was die fernere und nähere Verursachung des jetzigen Krieges betrifft, so wissen wir ausführlich und genau alles, was uns zu wissen noththut, besitzen wir als Eigenthum diejenige Wahrheit, auf die es ankommt, und können sie von allen Seiten betrachten und studiren. Mit der Zeit wird gewiß noch Manches hinzukommen, nicht aber bloß neue Thatsachen, auch neue Zweifel und Fragen — alle Geschichte ist uferlos; wer aber will, wer richtig zu wollen versteht, wer die guten Augen besitzt, die Pascal verlangt, wie Gott sie uns in den Kopf setzte und jeder brave Mann sie unbewußt sein eigen nennt, wenn er sie nur nicht durch die hundert Brillen der Lüge, des Klatsches, des Vorurtheils, der Ruhelosigkeit verdunkelt — der weiß schon heute, wer den Krieg verschuldet hat und wer nicht, er ist in der Lage, die weiteren und die näheren Kreise sich mit unbeirrbarer Deutlichkeit aufzuzeichnen.

Ueber die allgemeine These — die von der Nähe und Auffindbarkeit der Wahrheit — darf ich mich nicht weit auslassen; nicht etwa, weil sie zu philosophisch sei — denn Pascal, der rein germanische Lothringer, stellt sie gerade gegen alle Schulweisheit auf, als die echte Lehre, deren Jedermann zum Leben bedarf, als die Lehre, die uns hilft edel zu leben und würdig zu sterben — es würde uns aber heute zu weit führen. Vielleicht sagt ein Bild mehr als viele Worte: man redet von der „verschleierten Wahrheit"; das ist handgreiflich, das gab auch der bildenden Kunst ein schönes Motiv zur Darstellung eines sonst schwer auszusprechenden Gemüthszustandes; in Wirklichkeit steht die Wahrheit strahlend unverhüllt da, der Schleier liegt auf unseren Augen, und wir brauchen den Star nur zu entfernen, so erblicken wir die Wahrheit, und der Wahn entschwindet. Und noch eine Thatsache giebt es, die der große Mathematiker und Denker uns beibringen möchte: in allen Lebensfragen kommt es auf ein richtiges Maß an; auch die Wahrheit hat ihr Maß. Hiermit wird gesagt: der Grad der Wahrheit — also die Deutlichkeit, die Reinheit, die Gewißheit, die Ueberzeugungskraft der Wahrheit — steigt nicht etwa immerfort höher und höher im Verhältnis zu dem zunehmenden Material, zu den immer zahlreicheren Erforschungen u. s. w., so daß der Mensch in Folge dessen immer sicherer urtheilt, immer weiter an Weisheit zunimmt: vielmehr giebt es hier wie überall das, was man in der Wissenschaft ein „Optimum" nennt, einen Punkt der höchsten Sättigung; darüber hinaus wird bei zunehmendem Wissen unser Urtheil zunehmend trüber. Wie Pascal sich kühn ausdrückt: „Zu viel Wahrheit lähmt den Verstand." Es ist genau der gleiche Gedanke, dem wir in verschiedener Fassung häufig bei unserem Goethe begegnen: „Was fruchtbar ist, allein ist wahr." Nun denn, die Art und die Menge der Wahrheit, die wir in Deutschland schon heute über die Verursachung des Krieges besitzen, reicht vollkommen aus zu einem ausführlichen und abschließenden Urtheil. An dieser grundlegenden Wahrheit wird die Zeit und ihr Schwarm fähiger und

[illegible]

[illegible] Es ist nothwendig, diese drei Kreise zu unterscheiden: erstens, weil sie [illegible] — von außen nach innen — in dem Verhältnis von Ursache zu Wirkung stehen, zweitens, weil die Art und der Grad der von uns zu erkennenden „Wahrheit" in den drei Fällen verschieden sind, was bei Nichtauseinanderhalten manche Verwirrung verursacht, drittens, weil der äußere Kreis sich aus fremdartigen Bestandtheilen zusammensetzt, die zwar von unserem Mittelpunkt aus gesehen zu einem Ganzen sich verbinden, nicht aber nothwendigerweise zu dem schon mehr gleichartigen Mittelkreis sich hätten verdichten müssen oder gar zu der für ein nüchternes Urtheil monströs erscheinenden Vereinheitlichung dreier so auseinanderstrebender Gebilde wie England, Rußland und Frankreich in dem innersten Kreis.

Ich wüßte garnicht, was die Zukunft uns über den großen äußeren Kreis Neues von Belang bringen könnte — höchstens fleißige Zusammenstellungen von Belegen. Eine Thatsache, so sicher wie daß die Sonne am Himmel steht, ist es, daß die politisch maßgebenden Kreise in Frankreich, in Rußland und in England seit Jahren den Krieg gegen Deutschland planten und vorbereiteten: erstens, durch systematische Bearbeitung der öffentlichen Meinung, zweitens, durch unaufhörliche Vermehrung der Streitkräfte und des Kriegsmaterials, drittens, diplomatisch. Damit ist schon alles gesagt: denn wenn drei Völker seit Jahren den Krieg als Traum, als Wunsch, als Hoffnung hegen, so muß der Wille, der Entschluß und die That sich mit der Zeit einstellen; das geschieht unabweislich.

Der älteste, hartnäckigste Sünder ist Frankreich: seit genau einem Jahrhundert träumt es unablässig von Revanchekrieg gegen Deutschland. Ich habe in einem Aufsatz neulich von meinen Kindheitserinnerungen aus den sechziger Jahren erzählt und von der Art, wie schon den achtjährigen Buben in Frankreich damals die Revanche für Waterloo und die Eroberung der „Rheingrenze" gepredigt wurde (S. 25); nach 1870 ist das noch schlimmer geworden; denn die Franzosen hatten vorgehabt, die Deutschen um schöne Länder und blühende Städte zu berauben, und nun war ihnen statt dessen das schon Geraubte abgenommen worden. Eine dreistere Lüge ist undenkbar als diejenige, welche in diesen Tagen die Herren Poincaré und Viviani zum besten gaben: Frankreich hätte stets friedliche Gesinnungen gehegt und auch jetzt wieder bis zum letzten Augenblick für die Bewahrung des Friedens gewirkt. Was die dauernde Gesinnung anbetrifft, so braucht man nur darauf hinzuweisen, daß in Frankreich jahraus jahrein von Politikern, von verantwortlichen Staatsmännern, von Bischöfen, von Generälen Hetzreden gegen Deutschland gehalten wurden; das dauert ohne Unterbrechung seit vierzig Jahren, so daß schon Gambetta zur Vorsicht mahnte: „n'en parlez jamais, pensez-y toujours", redet nie davon, denkt stets daran. Wer sich vorstellen will, wie beständig Frankreich Deutschland mit Krieg bedroht hat, dem empfehle ich, Bismarck's große Rede vom 6. Februar 1888 aufmerksam zu studiren; ein Jahr früher hatte er in einer Rede am 11. Januar die beiden grundwahren Bemerkungen gemacht: „Wenn die Franzosen so lange mit uns Frieden halten wollen, bis wir sie angreifen, — wenn wir dessen sicher wären, dann wäre der Friede ja für immer gesichert"; im weiteren Verlauf der Rede heißt es aber: „Sobald die Franzosen glauben zu siegen, fangen sie den Krieg an; das ist meine feste, unumstößliche Ueberzeugung." Diese Ueberzeugung hat jeder wirkliche und aufrichtige Kenner der Verhältnisse getheilt. Zwischen 1815 und 1870 hat es wenige Jahre gegeben und gar kein Jahr seit 1870, wo nicht die französische Regierung, die französische Armee und die politisch leitenden Kreise Frankreichs den Revanchekrieg gegen Deutschland mit leidenschaftlichem „élan" unternommen hätten, wenn nur die entfernteste Aussicht auf Erfolg am Horizonte aufgetaucht wäre. Daß die Mehrzahl der Franzosen jedem Kriege abgeneigt sind, thut nichts zur Sache; diese Mehrzahl ermangelt allen moralischen Muthes; es sind liebenswürdige, aber unmännliche Seelen, „terre à terre", wie der französische Ausdruck lautet, die jedem noch so unlauteren Starken unterliegen; und dann: das Land, das die schönsten, ja wirklich unnachahmlichen Phasen hervorbringt, unterliegt ihnen zugleich; darum sitzen die hohlsten Schwätzerköpfe obenan. Einer war kein Schwätzer, war vielmehr ein Feuergeist, er durchschaute die Intriguen Englands und Rußlands, den

[illegible] — liegt umklammert von fünf [illegible] Grenznachbarn: Frankreich, England (!), Dänemark, Rußland, Oesterreich. Frankreich hat sich weit über den Rhein hinaus das ganze Württemberg, ein Stück Bayern, Hessen und den südlichen Theil der Rheinprovinz einverleibt, so daß Würzburg, Frankfurt, Köln die hohe Ehre genießen, hinfürder der „grande nation" anzugehören; England hat's auf Wilhelmshaven abgesehen und sich dazu ein merkwürdiges, flaschenförmiges „Hinterland" ausgesucht, bestehend aus Oldenburg, dem westlichen Theil von Hannover, und Westfalen bis hinunter an die neue Grenze Frankreichs, während sich im Südwesten ein Aachen und Düsseldorf umfassendes Belgien anschließt; Dänemark hat sich nicht durch Bescheidenheit ausgezeichnet, denn es steckte sich nicht nur Kiel ein, sondern Bremen und Hamburg dazu, sowie den größten Theil Hannovers und ein Stückchen Mecklenburg, bis Wismar; Magdeburg bildet den Winkel, wo Rußland, Dänemark und Thüringen zusammenstoßen, von dort nach Norden bildet die Elbe Rußlands Grenze bis Dömitz, von wo die Linie gerade hinauf nach Wismar geht, im Süden umfaßt Rußland Provinz und Königreich Sachsen und grenzt an Oesterreich, das zwar preußisch Schlesien nicht wieder erhalten hat, dafür aber ganz Bayern, bis auf das Stück, das Frankreich sich abschnitt. Daß Oesterreich-Ungarn seinem Bundesgenossen untreu wurde, wird ohne weiteres, wie man sieht, vorausgesetzt. An noch manchen derartigen Phantasien berauschten sich die Franzosen jahraus, jahrein. So liegt z. B. eine Karte vor mir (aus einer ebenfalls vor längerer Zeit erschienenen Schrift, betitelt „La Fin de la Prusse et le démembrement de l'Allemagne", das Ende Preußens und die Zerstückelung Deutschlands), auf der ein riesiges Polen und ein gewaltiges Hannover sich fast ganz Mitteleuropa unter einander getheilt haben, so daß nur ein winziges Bayern, wohl dem Münchner Bier zu Ehren, die Stadt der Wittelsbacher umgiebt, während ein „neutralisirter Rheinstaat" das Wenige administrativ zusammenfaßt, was von weiland dem Deutschen Reiche übrig bleibt. Allen verschiedenen Entwürfen ist ohne Ausnahme gemeinsam, daß Wort und Begriff „Deutschland" von der Karte Europas getilgt ist, und allen gemeinsam ist jene bodenlose Ignoranz der Franzosen, deren Tiefe noch keine Sonde ermessen konnte: so folgt z. B. Wilhelm I. „seinem Vater" auf dem Thron, und Schlesien wird „im Jahre 1866" von Preußen annektirt! Man werfe nicht ein, es handle sich um Erzeugnisse ohne Werth; das Werkchen des Oberstleutnants z. B. ist der ernste Versuch eines Fachmannes, und hier liegt vor mir der „Figaro" vom 28. November 1914, in welchem über einen Vortrag berichtet wird, den am 27. November ein „membre de l'Institut", namens Charles Lallemand, im großen Saale der Geographischen Gesellschaft von Paris vor über 1000 Zuhörern aus den Kreisen der Wissenschaft, der Politik und der Finanz hielt, und in dem dieser Fachgelehrte unter brausendem Beifall erklärte: „Das barbarische Deutsche Reich werden wir jetzt vollkommen zerstören, indem wir es zersplittern"; Preußen verschwindet natürlich in der Umarmung Rußlands; Frankreich und Belgien schneiden sich aus Süd- und Westdeutschland gehörige Stücke heraus, England besetzt die Häfen; was übrig bleibt wird dann in fünf Reiche getheilt: Hannover, Westfalen, Sachsen, Württemberg, Bayern. — Einem möglichen Einwurfe will ich kurz begegnen. In einigen dieser französischen Schriften wird auf ein deutsches Pamphlet „Frankreich's Ende" verwiesen; was aber verschwiegen wird, das ist, daß dessen Urheber, Herr Adolf Sommerfeld, Verfasser des „Tagebuch eines Obereunuchen", sein Schriftchen ausdrücklich als satyrische Entgegnung — ein Alpdrucktraum — auf des Majors de Civrieux „Untergang des Deutschen Reiches" giebt; mag man nun verschiedener Meinung sein, über die Opportunität eines solchen leicht hingeworfenen, witzigen Pasquills, jedenfalls hat es keinen einzigen Zug gemein mit den genannten kriegerischen Schriften der Franzosen und mit den zitirten „wissenschaftlichen Zerstückelungsabsichten" ihrer Geographischen Gesellschaft. — Das ist die Stimmung, welche im französischen Volke seit Jahren am Werke war und offiziell nach Kräften gestärkt und verbreitet wurde. Dazu betrachte man dann die Kriegsrüstungen! Die Bevölkerung Deutschlands übertrifft diejenige Frankreichs um rund 70 Proz.; die stehende Armee Frankreichs übertrifft aber diejenige Deutschlands um 12 Proz.; mit anderen Worten: Frankreichs bewaffnete Macht ist um 82 Proz. stärker als sie sein würde, wenn sie sich nach den als „militärisch" verschrienen Verhältnissen in Deutschland richtete! Damit aber nicht genug, hat eine hinterlistige Gesetzgebung bei dem Uebergang aus der zweijährigen

[illegible]

Sobald man von Rußland redet, muß natürlich der Sprachgebrauch verschoben werden; denn von den 180 Millionen Einwohnern dieses Reiches wissen gewiß 100 Millionen nicht, wo und was Deutschland ist, und von den übrigen wird es schwerlich fünf Millionen geben, vielleicht nicht einmal halb so viel, die sich um die auswärtige Politik des Reiches bekümmern. Ist jedes Volk — soweit man unter „Volk" die Gesammtheit versteht — friedliebend, so gilt das vom russischen Volk, nach allem was ich gehört habe, in noch höherem Maße; auch der gebildete und [illegible] Russe ist der humanste, toleranteste, friedfertigste Mensch, dem man begegnen kann; er pflegt (soweit meine Erfahrung reicht) große Fehler zu haben, diese Fehler richten sich aber nach innen, gegen sich selbst, nicht gegen den Anderen. Reden wir also auch hier von allgemeinen, mit Nothwendigkeit zum Krieg führenden Ursachen, so haben wir in allererster Reihe eine Art physische, brutale, blinde Kraft zu verstehen, welche dieses ungeheure, gestaltlose Reich treibt, sich nach allen Richtungen immer weiter auszudehnen. Fällt bei der englischen Politik die unerbittliche Logik und bei der französischen die Dialektik auf, so gleicht das politische Rußland einem aus einem Vulkan ausgespieenen Felsblock, der keine andere Logik kennt, als die elementare des Gravitationsgesetzes; der Block stürmt weiter.*) Ebenso wie dem einzelnen vornehmen Russen die Selbstbeherrschung, die Selbstzucht häufig fehlt, ebenso fehlen sie dem Staate. Man sollte glauben, ein so ungeheuer großer, ein so fruchtbarer, ein so metallreicher Staat, gesegnet mit einem gesunden, normal sich vermehrenden Volke, müßte schon längst den nöthigen Trieb empfunden haben, sich zu sammeln, sich fest abzugrenzen, sich innerlich zu gestalten, auszubilden, zu entwickeln, Freiheit und geistigen Inhalt und Würde dem Leben des Einzelnen zu schenken . . . aber keine Spur davon, oder kaum eine Spur, nur einzelne Stimmen in der Wüste, die ergreifend wirken, weil sie nicht als Morgenfanfare einen kommenden Tag kühn und übermüthig einführen, sondern als Abendröthe nach einem sonnenlosen Tage, schmerzvoll und überweise die dunkle Nacht ankündigen; weiter rollen soll die ungestaltete Masse, ohne Ruhe, ohne Heil; Genie nie im Bejahen, nur im Verneinen, Kraft nur zum Bösesthun, während der Gute sich beugt und duldet; selbst das Christenthum, seines vorwärtstreibenden Lebenselementes beraubt, ein Prinzip des Beharrens, ein bloßer Ankerpunkt, auf daß der auf dem rollenden Koloß Geschundene, Verprügelte, Ausgehungerte seiner endlichen Erlösung im gesegneten Tode sicher entgegensehe. Man findet in verschiedenen Werken der letzten Jahre Eingehendes über Rußland; ich kann darauf verweisen; noch nie aber sah ich die grundlegende Thatsache betont: wenn der russische Staat niemals innehält, um sich selber auszugestalten, wenn er also den ganz genauen Gegensatz zum alten Rom darstellt, das sich selber vollkommen fertig organisirte und jeden einzelnen seiner Bürger zum bewußten, fähigen, energischen Vertreter des Staatsgedankens ausbildete, um dann erst die Welt seiner Organisation zu unterwerfen, wenn Rußland, sage ich, als ein nur gewaltsam zusammengehaltenes, physiognomieloses, von unwissendem, willenlosem Menschenvieh bevölkertes Chaos heranwächst, so geschieht das nicht, weil es noch nicht seine angeblichen „natürlichen Grenzen" erreicht hat, sondern einfach weil es nicht die geringste Gestaltungskraft besitzt und darum auch niemals irgendwelche Grenzen als solche erkennen und anerkennen wird; sobald der blinde Drang zur Ausdehnung aufhört, wird Rußland todt sein. — An die eingeborene Abneigung zwischen Slaven und Germanen, von der auch Kjellén in seinem vortrefflichen Büchlein „Die Großmächte der Gegenwart" spricht, glaube ich nicht; die Geschichte und meine eigenen Erfahrungen, beide sprechen dagegen. Im Gebiete des heutigen deutschen Reiches haben sich Germanen und Slaven zu herrlich begabten und thatkräftigen Stämmen vermischt; wie gut vertragen sich Polen und Deutsche, sobald nicht Politik störend eingreift oder Priester der Liebe nicht aufhetzend Haß säen! In Bosnien habe ich mich von der ungemischt rein slavischen Bevölkerung stark angezogen gefühlt, und mit den tapferen Kroaten sympathisirt jeder von uns, der sie kennen lernt. Freilich sind die Russen schon längst keine reinen Slaven mehr; sie sind durch und durch mongolisirt und tatarisirt; doch ist die Rassenfrage hier eine bloße Zeitungsparole und ein diplomatischer Vorwand: der Koloß will sich — wie nach Nordwesten, Osten, Südosten — auch nach Südwesten ausdehnen und alles verschlucken; bei dem einen heißt es „weil Du mir Feind bist", bei dem anderen „weil Du mir Freund bist."

Es handelt sich also bei Rußland um ein blindes „Muß"; dieses Muß richtet sich in diesem Augenblick nicht unmittelbar gegen Deutschland, wohl aber gegen Oesterreich-Ungarn, welches Deutschland seiner eigenen Existenz wegen nicht preisgeben darf. Oesterreich-Ungarn soll den russischen Anforderungen weichen, was die Verzichtleistung auf etwa ein Drittel seines Besitzstandes voraussetzt. Die Kriegsvorbereitungen hierzu seitens Rußlands

*) Schon Bismarck wendet auf Rußland das Wort Ovid's an: rudis indigestaque moles.

[illegible]

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Pariser Zustände in englischem Lichte.

Von einem unserer Korrespondenten.

[illegible] Oder wollte sie gerade einem der Blätter des auffälligen Lord Northcliffe eins anhängen oder überhaupt nur ein abschreckendes Beispiel festhalten? Denn es wird in ähnlicher Weise der Censur gar vielfach ein Schnippchen geschlagen.

Es wird in dem mir vorliegenden „New Statesman" ein noch viel ausgesprocheneres Urtheil abgegeben. Indem in einem Leitartikel offen anerkannt wird, daß die Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in neuerer Zeit „eine Depression in England" erzeugt hätten, entwirft eine Pariser Korrespondenz des Blattes von den gegenwärtigen Zuständen in der französischen Hauptstadt ein gar trübseliges Bild, das doch um so beachtenswerther sein dürfte, als es von befreundeter Seite entworfen wird. Diese Zustände heißt es da, „sind weder zu beneiden noch nachzuahmen. Der Krieg schlägt uns hier auf die Nerven, und das ist nicht überraschend nach allem, was wir durchgemacht haben. Die schreckliche Erfahrung jener Woche, wo das Schicksal Frankreichs in der Schwebe hing und wir erwarteten, jeden Augenblick das Schlimmste zu hören, hat auf uns allen ihre Merkmale hinterlassen. Einige von uns sind durch die Drangsale dauernd gealtert und nicht einer hat sich davon vollständig erholt . . ." Bei einem flüchtigen Besuch von Paris konnte man wähnen, es habe am Tage beinahe sein gewöhnliches Aussehen. Es sind viel mehr Läden geöffnet als in den ersten Monaten des Krieges. Die Straßen sind voll von Menschen und es giebt einen leidlichen Wagenverkehr. Aber dies Aussehen normaler Verhältnisse ist nur an der Oberfläche. Man könnte beinahe sagen, es ist künstlich gemacht. Es ist kein Wiederaufleben des Handels zu bemerken, das der Rede werth wäre. Die Menge der Arbeitslosen ist noch sehr groß, und Diejenigen, die noch Beschäftigung haben, arbeiten bei stark verminderten Löhnen" . . . „Das Schließen der Kaffeehäuser um 8 Uhr ist an sich eine Kleinigkeit, aber die psychologische Wirkung ist vielleicht um so wichtiger. Das Kaffeehaus ist der Pariser Club, und mancher der gewohnt war, eine Partie Domino zu spielen oder mit seinen Freunden sich zu unterhalten, fängt jetzt zu Hause Grillen. Eins der schlimmsten Ergebnisse des Krieges in dieser Hinsicht ist die Unterbindung des geselligen Verkehrs gewesen. Niemand besucht einen Freund. Viel schlimmer ist indessen die Wirkung der Politik, Auskunft über die wahre Sachlage zurückzuhalten und nicht eine Meinung sich bilden zu lassen. Die Presse führt die Allgemeinheit unter der Einwirkung der Censur ganz und gar irre durch einen unerhörten Optimismus und gebärdet sich, als ob der Sieg schon davon getragen wäre. Seit Monaten haben uns die Zeitungen aufgetischt, die Deutschen wären am Verhungern, hätten keine Munition mehr und ein gänzlicher Zusammenbruch stände unmittelbar bevor. Jetzt will das niemand mehr recht glauben und es wird ein zermalmender Sieg der Verbündeten innerhalb der nächsten zwei oder drei Monate in sichere Erwartung gestellt. Es ist beinahe Landesverrath, die Sachlage aufzufassen wie sie wirklich ist." . . . Im „Intransigeant" beantragte Herr Henry Lavedan letzthin, es solle Anfang August eine besonders feierliche Friedensfeier in allen Schulen veranstaltet werden, da man sicher annehmen könne, daß bis dahin der Krieg zu Ende sein, verschiedene deutsche Provinzen von Frankreich annektirt und das Deutsche Reich in kleine Staaten aufgetheilt und ohnmächtig dastehen werde. Bei diesen Schulfeiern sollten Generale in voller Uniform den Vorsitz führen . . . Gäbe es keine Censur, so würde ein derartiger Blödsinn keine Beachtung finden. Aber wie die Sachen stehen, glauben manche, Lavedan muß wohl recht haben und der Krieg im August vorüber sein, sonst würde die Censur den Artikel unterdrückt haben" . . . Was aber unsere Hoffnungen für die Zukunft auch sein mögen, bislang steht jedenfalls alles für die Deutschen am günstigsten. Ein hervorragender französischer Politiker sagte mir letzthin: „Es giebt keine Nation, die so am Narrenseil geführt wird wie wir." Ich fürchte, er hat recht."

Und alles das aus der Feder eines Engländers!

Raffinirt. „Sie sind in letzter Zeit recht schmal und dünn geworden, Kollege!"

„Verrathen Sie nur nichts, ich mache heimlich eine Entfettungskur durch; in Anbetracht der unerschwinglichen Lebensmittelpreise will ich nämlich bei dem Chef um eine Gehaltserhöhung einkommen!"